

Blickpunkte

Das **Keesblatt**
ut Wilster

Der wundersame Wandel vom Ersatzbrennstoff zur Müllverbrennung

Carsten Döhler berichtet aus
Wilster / Brunsbüttel

Ein eindeutiges Bekenntnis für Ansiedlungsprojekte auf dem Gelände der Firma Bayer gaben die Brunsbütteler Ratsmitglieder und Abteilungsleiter der Stadtverwaltung ab. Bayer Standortleiter Dr. Roland Stegmüller hatte Politiker und Verwaltungsleitung über die aktuellen Planungen informiert. Dabei ging es bei Neuansiedlung praktisch ausschließlich um den angestrebten Bau des Industrieheizkraftwerkes (IHKW) auf Basis der Verbrennung von sogenannten Ersatzbrennstoffen (EBS). Das sind nach Darstellung der Bayer-Führung in Brunsbüttel weitgehend Papier und Textilabfälle. Bayer braucht dringend eine Einsparung, hier bei der Energieerzeugung, um im Wettbewerb der Standorte innerhalb des Konzerns und auf dem freien Markt bestehen zu können. Bürgermeister Hansen sagte dem Chemiebetrieb nochmals die aktive Unterstützung der Stadt zu, um die Betriebe am Standort zu fördern und zu stärken.

„Eine saubere Sache, die noch dazu die Umwelt schont“, soll das IHKW sein, dass nicht Bayer selbst, sondern die eigenständige Firma GWE (Gesellschaft für wirtschaftliche Energieversorgung mbH) betreiben wird. „Bayer-Fachleute haben die Planung geprüft und für gut befunden“, teilte Stegmüller mit.

Diese im einzelnen unbe-



Karl-Ekkehard Sester, Geschäftsführer der GWE, Wirtschaftsminister Dietrich Austermann und Bayer-Werksleiter Dr. Roland Stegmüller greifen beim „sauberen Ersatzbrennstoff“ begeistert zu

denklichen Stoffe nahm bei Vorstellung der GWE Planung vor über einem Jahr sogar Wirtschaftsminister Austermann bedenkenlos in die Hand. Und vertritt seither, wie die Brunsbütteler Politiker, die Meinung, dass Ersatzbrennstoffe doch eine positive Angelegenheit seien.

Dennoch muss er Sorge haben, dass irgendwann etwas Schädliches dem Schornstein entschlüpft, denn das würde unweigerlich eher auf Bayer als auf den Betreiber GWE zurückfallen und dem Standort schwer schaden.

Bei Papierresten, die verbrannt werden, besteht wenig Gefahr, dass z. B. hochgiftige Dioxine freigesetzt werden und die Umgebung verseuchen. Doch während in Brunsbüttel Stadt und Bayer noch an „saubere“ Energieerzeugung glauben wollen, ist der Betreiber GWE in Hamburg und Schleswig-Holstein und vermutlich deutlich darüber hinaus unterwegs, um Brennstoff zu beschaffen: Der Hausmüll, der Inhalt des schwarzen

Sacks, soll herbeigeschafft und als Ersatzbrennstoff verbrannt werden. Da ist zweifellos eine ganz andere Mischung an Inhaltsstoffen und Abgasen zu erwarten. Zudem ist Müll knapp: eine heiß begehrte Ware, mit der offenbar gute Geschäfte zu machen sind. Firmen, die vor einigen Monaten den Müll aus Neapel nach Deutschland schafften und hier verbrannten, haben Gerüchten zu Folge sehr gut daran verdient. Blüht uns das auch in Brunsbüttel? Eher noch mehr. In den Antragsunterlagen für das „Müllkraftwerk“, wie Kritiker es gern nennen, sind als „Brennstoffe“ sogar Elektronikschrott und ähnliches beantragt.

Sorgen, dass das Kraftwerk erwischte werden könnte, wenn bei Verbrennung von Müll und Abfällen doch einmal Dioxine aus dem Schornstein entweichen, brauchen sich die Betreiber kaum zu machen, denn diese gefährlichsten Schadstoffe werden nicht ständig gemessen, sondern nur einmal im Jahr, an einem Ter-

min, der dem Betreiber vorher angekündigt wird. So sieht es der derzeitige Stand des Genehmigungsverfahrens der Anlage vor.

Noch ist die Anlage nicht genehmigt, geschweige denn gebaut, aber der Müll wird von GWE schon einmal „beschafft“. Rund 330.000 Tonnen pro Jahr sollen in Brunsbüttel durch den Schornstein gehen. GWE ist dabei außer Reichweite, die Firma ist in Süddeutschland, in Freiburg, ansässig. Und zumindest von dort aus gesehen sind Ersatzbrennstoffe eine saubere Sache.